

NRW / Städte / Willich

Autorin Vera Nentwich

„Frau mit männlichem Migrationshintergrund“

22. Oktober 2021 um 12:00 Uhr | Lesedauer: 6 Minuten



Vera Nentwich, die gebürtig aus Grefrath kommt und heute in Willich lebt, schreibt seit Jahren erfolgreich humorvolle Krimis und Romane. Foto: Norbert Prümen

Willich. Vera Nentwich hat einen langen Weg hinter sich. Die Willicherin wurde als Mann geboren. Ihre Geschichte beschreibt die Kabarettistin und Autorin in ihrem persönlichsten Buch „Wunschleben“, das sie neu aufgelegt hat.

Von Emily Senf

Redakteurin



Kleidung getragen, sich geschminkt, ein Musical besucht. Sie dachte vorher, durch diese Erfahrung würde sie schon merken, dass sie das eigentlich doch gar nicht will. Aber das Gegenteil war der Fall. „Ich erwischte mich auf der Autobahn, wie ich mit 180 auf einen Brückenpfeiler zuraste“, erzählt die gebürtige Grefratherin. „Danach habe ich erst mal angehalten und geheult.“

Die 62-Jährige, die heute in Willich lebt, wurde mit männlichen Geschlechtsmerkmalen geboren. Doch schon in frühester Kindheit sei klar gewesen, dass sie sich nicht entsprechend fühlte. Vera Nentwich war vier oder fünf, als auch ihren Eltern bewusst wurde: Sie ist kein Junge. Für sie selbst wurde das in der Pubertät klarer, aber die Zeiten damals waren anders, der gesellschaftliche Druck war noch größer als heute. Sie war etwa 16, als sie den Entschluss fasste, die ihr zugewiesene männliche Rolle anzunehmen. „Ich dachte: Okay, dann bin ich das jetzt“, erinnert sie sich.

INFO

Dem anderen Geschlecht zugehörig

Transsexualität Transsexuelle fühlen sich dem anderen Geschlecht zugehörig. Die Ursachen dafür sind unklar; die meisten Mediziner und Psychologen sehen Transsexualität als Störung der Geschlechtsidentität. Laut Deutscher Gesellschaft für Transidentität und Intersexualität sind 0,25 Prozent aller geborenen Kinder transsexuell. Weil ihrer Ansicht nach nicht die Sexualität, sondern die Identität im Zentrum steht, bezeichnen sich viele auch als „transident“. Transsexualität sagt nichts über die sexuelle Orientierung aus.

Termin Vera Nentwich plant wieder Auftritte und Lesungen, so etwa am 30. Oktober, in der Theater- & Kulturwerkstatt in Rees-Haldern mit ihrem Kabarettprogramm „Frausein ist auch keine Lösung“. Ihr Buch „Wunschleben“ ist nun in einer überarbeiteten Neuauflage erschienen. Nähere Informationen gibt es im Internet unter www.vera-nentwich.de.



Exkursionen, nächtliches Herausschleichen, um Frau zu sein, bis das Wochenende in Hamburg alles veränderte. Eine Psychotherapeutin sprach aus, was Vera Nentwich bereits wusste: dass sie transsexuell ist. 34 war sie damals.

„Die Tür zum Paradies ging auf“, erinnert sich die 62-Jährige. Sie wählte den plötzlichen Umbruch, fing an, sich stark zu schminken, eine Perücke und einen Gummibusen zu tragen, Kleider anzuziehen und besuchte einen Tanzkurs. Sie habe gedacht, dass es darauf ankomme, sie dadurch glücklich werde. „Ich bin mit Übereifer da durchgewalzt, allerdings habe ich gemerkt: Das Paradies gibt es gar nicht, und ich bin nicht Barbie“, sagt sie. Das sei das Schwierigste für sie damals gewesen, „später habe ich erfahren, dass die Selbstmordrate von transsexuellen Menschen in dieser Phase am höchsten ist“. Heute weiß sie: „Ich habe alles in meiner Umgebung niedergewalzt und viele verletzt.“

Vera Nentwich musste in eine Rolle finden, für die es damals kein Vorbild gab. Es ging nicht um das sogenannte Coming-Out vor anderen oder irgendeine Operation. „Das war in meinem Leben der Kleinkram“, sagt die Willicherin. Die Mädchenträume gab sie auf, damit auch den auffälligen Lippenstift und die künstlichen Nägel. Heute trägt sie Jeans und T-Shirt, wie so viele andere, sagt, die Transsexualität sei nicht der Hauptteil ihrer Persönlichkeit. „Ich empfinde mich als stinknormale Frau. Ich habe einen Männerhintern und kann gut rückwärts einparken“, sagt sie und lacht.

Zahlen, wie viele Menschen in Deutschland transgeschlechtlich sind, gibt es nicht. Erfasst werden diejenigen, die ihren Namen und/oder Personenstand offiziell ändern lassen. Aber auch hier sei es schwierig, sagt Markus Ulrich vom Lesben- und Schwulenverband in Deutschland (LSVD) und verweist auf die Internetseite der Selbsthilfe-Organisation Trans-Ident. Demnach haben 17.255 Personen zwischen 1991 und 2013 ihren Stand im Verfahren nach dem Transsexuellengesetz ändern lassen. Das können sie inzwischen, ohne eine Hormonbehandlung oder eine geschlechtsanpassende Operation hinter sich zu haben, was bis 2011 Voraussetzung war.



nicht mit dem Grundgesetz vereinbar war“. So habe sich ein verheirateter Transgeschlechtlicher bis 2008 scheiden lassen müssen, wenn er seinen Stand ändern lassen wollte. „Weil es keine gleichgeschlechtlichen Ehen geben durfte“, sagt der LSVD-Sprecher. „Bis 2011 musste er sich zudem sterilisieren lassen.“

Für ihre Mutter sei ihr Entschluss, als Frau zu leben, in Ordnung gewesen, berichtet Vera Nentwich. „Es gab keine Ablehnung, sie hat sich nur Sorgen um ihr Kind gemacht“, sagt sie. Ihr Vater war bereits gestorben, für die zwei jüngeren Brüder war es eine Umstellung. Von ihrer Frau ließ sie sich scheiden. Obwohl sie gedacht habe, im ländlichen Raum wie ihrer Heimat Grefrath könne solch ein Wandel zum Problem werden, sei sie überrascht worden. „Ich kann nichts Negatives berichten“, sagt Vera Nentwich.

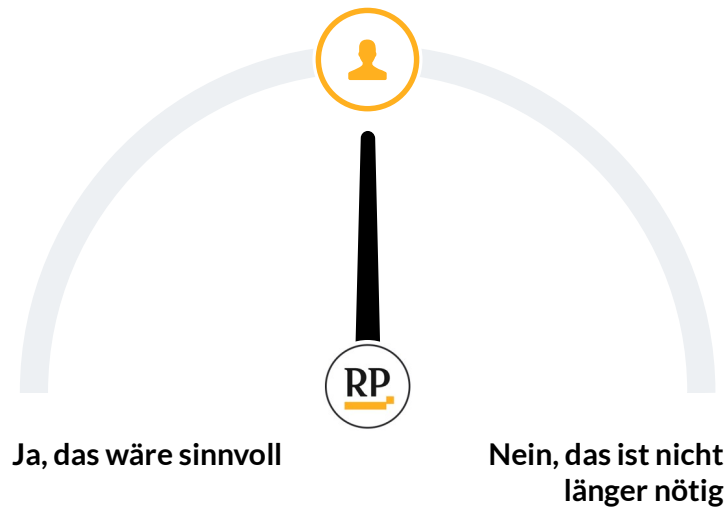
Allerdings nennt sie die Gutachter, mit denen sie damals zu tun hatte, „verantwortungslos“. Wie bei der Bundeswehrmusterung sei es ihr damals vorgekommen, als festgestellt wurde, ob sie den Wechsel von der Männer- zur Frauenrolle ernst meinte, erinnert sich die Willicherin. „Da sind Menschen, die wirklich Hilfe brauchen“, sagt sie, und doch werde mit ihnen so gefühllos umgegangen.

Sie rät anderen, die sich in einer ähnlichen Situation befinden, sich Zeit zu lassen. „Es kommt auf den Tag nicht an“, sagt sie aus Erfahrung. Die 62-Jährige möchte den Fokus wegholen vom „Technischen“ des Mann- oder Frauseins. „Das ist halt nicht das Wesentliche“, sagt sie. „Der Punkt ist doch, seine Identität zu finden.“ Sie wünscht sich mehr Sensibilität und auch, dass die Medien mehr Menschen zeigen, die für andere eine Identifikationsfigur sind.

Sie selbst sagt heute: „Im Grundsatz habe ich meinen Frieden gefunden, auch wenn es Dinge gibt, die ich mir schöner vorgestellt habe.“ Allerdings habe die Partnersuche bislang nicht geklappt. „Ich bin die Zielgruppe der Männer, die jetzt in Rente gehen, aber ich bin noch in der Pubertät, da passt das nicht“, scherzt die Willicherin und lacht. Die Bezeichnung „Transfrau“ vermeidet sie, bezeichnet sich lieber als „Frau mit männlichem Migrationshintergrund“.



Frage der Woche: Sollte die epidemische Lage verlängert werden?



Vera Nentwich hat den Schritt nach vorne gemacht – emotional und bei ihren Mitmenschen. Neben ihrem Beruf als selbstständige IT-Beraterin in Krefeld ist sie Kabarettistin und Autorin, im Chor steht sie vorne in der Mitte. Sie arbeitet an einem Krimi und plant eine Deutschlandtour. „Ich hasse es, unsichtbar zu sein“, sagt die Willlicherin. Versteckt war sie lange genug.

